

AKUT

OKTOBER 2025

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Gazastreifen

**JEDER MOMENT DER
ZUVERSICHT ZÄHLT**

Afghanistan

**DREI KINDER IN
EINEM BETT**





Liebe Leser*innen,

mein Kollege, der Arzt Mohamed Abu Mughaisib, schreibt aus Gaza-Stadt: „Der Nachthimmel über Gaza ist niemals still. Der Lärm der Drohnen raubt uns den Schlaf. Der Stress ist unermesslich, der Körper jederzeit in Alarmbereitschaft. Immerzu ist die Angst da.“

Mehr als 70-mal greift die israelische Armee die Menschen im Gazastreifen seit Kriegsbeginn durchschnittlich jeden Tag an. Unsere Teams werden Zeuge eines Genozids und erleben Leid in einem Ausmaß, das weit über das hinausgeht, was wohl für uns alle vorstellbar ist.

Unsere Teams im Gazastreifen gehen an ihre Grenzen und darüber hinaus, um unsere Hilfe aufrechtzuerhalten. Aktuell arbeiten dort rund 1.000 palästinensische und mehr als 30 international rekrutierte Mitarbeitende. Sie versorgen Verwundete, begleiten Geburten und leisten psychologische Hilfe – auch für zahlreiche schwer traumatisierte Kinder (s. Seite 6 bis 9).

Doch unsere Aktivitäten sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Menschen im Gazastreifen brauchen politischen Willen und konsequentes Handeln der Weltgemeinschaft – jetzt. Auch die Bundesregierung muss den Druck auf die israelische Regierung erhöhen, damit diese die Angriffe stoppt und die Blockade von Hilfslieferungen beendet.

Von Herzen danke ich Ihnen, dass Sie unsere Nothilfe mit Ihren Spenden ermöglichen. Sie leben Solidarität – und das ist keineswegs selbstverständlich.

Ihr Christian Katzer
Geschäftsführer von ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.





AFGHANISTAN © Jinane Saad/MSF

4 Blick in die Welt
SO WIRKT IHRE SPENDE

6 Gazastreifen
JEDER MOMENT DER ZUVERSICHT ZÄHLT

10 Afghanistan
DREI KINDER IN EINEM BETT

12 Gesichter unserer Nothilfe:
A. N. M. Syeed
EINSATZ IM FELSIGEN GEBIRGE

14 Herzlichen Dank
IHRE SPENDE MACHT DEN UNTERSCHIED



SUDAN © Leah Cowan/MSF

12

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN
Schwedenstraße 9, 13359 Berlin

REDAKTION: Franziska Röttsch, Annika Schäfer |
PRODUKTION: Claudia Sikora |
VERANTWORTLICH: Jannik Rust | LAYOUT: publicgarden, Berlin |
DRUCK: Integraf, s. r. o. | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich |
AUFLAGE: 596.441 | Gedruckt auf 100 % Altpapier, mit dem Umweltzeichen Blauer Engel ausgezeichnet. | Die Kosten für Produktion und Versand eines Akuts liegen bei 0,89 €.

REDAKTIONSSCHLUSS: 14.08.2025

TITELBILD: Die vierjährige Sham hat bei der Bombardierung ihres Zuhauses mehrere Familienmitglieder verloren. In unserer Klinik in Gaza-Stadt wartet sie auf ihre nächste Behandlung (Dezember 2024). © MSF

FOLGEN SIE UNS



Blick in die Welt

SO WIRKT IHRE SPENDE

GAZASTREIFEN

Mehr als 241.000 Unterschriften

„Schützt die Menschen in Gaza“, lautet die Botschaft von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** und unseren Unterstützer*innen, mit denen wir gemeinsam seit Juli die Bundesregierung zum Handeln aufgefordert haben. Zu den konkreten Forderungen gehören ein dauerhafter Waffenstillstand, die sichere und unabhängige Verteilung von Nahrungsmitteln, der Zugang zu humanitärer Hilfe für die Menschen und der Schutz von medizinischem Personal, Einrichtungen und Patient*innen. Bereits innerhalb von sieben Wochen haben mehr als 241.000 Unterstützer*innen die Forderungen unterschrieben.

SYRIEN

3D-Druck gegen Brandwunden

ÄRZTE OHNE GRENZEN setzt in Syrien auf der Station für Schwerbrandverletzte in Atmeh seit März 3D-Technologie ein, um die Behandlung von Gesichts- und Halsverbrennungen zu verbessern. Individuell angepasste Kompressionsmasken, die dank 3D-Druck verfügbar sind, ermöglichen eine frühzeitige Versorgung. Dies hilft, Narbenbildung und Schwellungen zu reduzieren. Jährlich versorgen wir in Atmeh rund 8.000 Brandverletzte – es ist die einzige hierauf spezialisierte Hilfe im Nordwesten Syriens. Erstmals haben wir 3D-gedruckte Masken 2018 in Jordanien eingesetzt.

TSCHAD

Bevölkerung filmt eigene Perspektive

Welche Herausforderungen, Bedürfnisse und Ideen haben die Menschen im Osten des Tschads, wenn es um ihre medizinische Versorgung geht? Antworten und Lösungsansätze haben die Menschen der Gemeinde Sila selbst entwickelt – und in einem Filmprojekt festgehalten. Ziel des partizipativen Projektansatzes ist eine passgenauere, nachhaltige und wirkungsvolle Gesundheitsversorgung. Der Film (in Englisch) gibt beeindruckende Einblicke in den Alltag der Menschen und ihre Gesundheitsversorgung.

 msf.de/sila



Das Filmteam dokumentiert den Alltag in ihrem Dorf. Die Folgen der Klimakrise sind allgegenwärtig. Fotos © Iban Colon



PHILIPPINEN

Tuberkulose-Diagnose per KI

ÄRZTE OHNE GRENZEN arbeitet bei der Behandlung von Tuberkulose (TB) im Stadtteil Tondo in der philippinischen Hauptstadt Manila mit künstlicher Intelligenz. In einer der größten informellen Siedlungen des Landes sind viele Menschen an TB erkrankt. Die KI hilft uns, frühe Anzeichen von Lungen-TB auf Röntgenaufnahmen zu erkennen. Anhand der Ergebnisse können unsere Teams entscheiden, ob weitere Tests nötig sind. Die KI kommt in einem mobilen Röntgenwagen zum Einsatz. Täglich können wir bis zu 150 Menschen untersuchen. Dies hilft, die Ausbreitung der TB einzudämmen.

SOMALIA

Klinik nutzt Solarenergie

Sonnenenergie statt Dieselgeneratoren: Im Regionalkrankenhaus in Mudug in Somalia hat ÄRZTE OHNE GRENZEN die Energieversorgung modernisiert. Die Einrichtung erhält Strom durch Photovoltaikanlagen – ein entscheidender Schritt hin zu einer zuverlässigen und klimafreundlichen Versorgung, der Teil unserer weltweiten Nachhaltigkeitsstrategie und richtungsweisend für die Region ist. Die Umstellung von Diesel auf Sonnenenergie reduziert nicht nur die CO₂-Emissionen, sondern auch die Kosten. Zudem begegnet sie den bei Dieselsystemen häufig vorkommenden Ausfällen.



Geburtshelferin Kaltouma Fadoul Ali schildert ihre Erfahrungen.



Weiterbildung von Müttern in Sila: Mithilfe eines speziellen Maßbandes können sie Mangelernährung diagnostizieren.

Kinder laufen in Chan Junis durch die Trümmer eines Hauses, das bei einem Luftangriff der israelischen Streitkräfte zerstört wurde. © MSF

Gazastreifen

JEDER MOMENT DER ZUVERSICHT ZÄHLT

Die Traumatherapeutin Katrin Glatz Brubakk hilft Kindern in größter seelischer Not – zuletzt in zwei Einsätzen im Gazastreifen. Sie berichtet, welche Hilfe inmitten massiver Gewalt und Zerstörung überhaupt möglich ist.

Ich höre einen durchdringenden Schrei. Ich lasse alles stehen und liegen und renne los. Was ich höre, ist der panische Schrei eines Kindes; es ist ein Schrei, der meinen ganzen Körper durchdringt.

Jeden Tag erlebe ich viele Male eine solch akute seelische Not, hier auf der Station für Orthopädie und Brandverletzungen im Nasser-Krankenhaus. Im vergangenen Jahr bin ich das erste Mal für fünf Wochen in der Klinik in Chan Junis im Süden des Gazastreifens im Einsatz. Zahlreiche Kinder, die im Krieg schwer verwundet wurden, sind unter unseren Patient*innen. Sie haben Brandwunden, Knochenbrüche, infizierte Wunden; manche brauchten eine Amputation. Die meisten haben bei Bombenangriffen mehrere Familienmitglieder verloren. Sie alle sind schwer traumatisiert.

WAS WIR GEBEN KÖNNEN, IST MENSCHLICHKEIT

So auch der zwölfjährige Junge, der immer noch schreit und völlig außer sich ist, als ich den Behandlungsraum betrete. Bei einer Explosion hat er großflächige, schwere Verbrennungen erlitten. Heute ist er zur ambulanten Wundversorgung in unser Krankenhaus gekommen, die nur unter lokaler Betäubung möglich ist. Ein Krankenpfleger versucht, ihm das Narkosemedikament in den Arm zu spritzen. Doch dies wird für den Jungen zu einer Extremsituation. Er empfindet einen bedrohlichen Kontrollverlust. Die Panik ist so groß, dass er die Gefahr durch die Nadel nicht mehr unterscheiden kann von der Gefahr durch die Bombe, die vor Kurzem sein Zuhause zerstörte und fast seine gesamte Familie tötete. Nur sein Vater und er selbst haben überlebt.

Ich bitte den Pfleger, die Behandlung sofort zu stoppen, und den Vater, ganz nah an seinen Sohn heranzutreten, ihn zu streicheln und zu ihm zu sprechen. Auch ich spreche beruhigend auf den Jungen ein. Es braucht etwas Zeit, dann kommt er langsam zur Ruhe. Wir vereinbaren, dass der Pfleger ihm eine Beruhigungstablette verabreicht, bevor er ihm die Spritze setzt, und dass sein Vater die ganze Zeit bei ihm bleiben wird.

Es ist nicht viel, was ich hier im Gazastreifen für den Jungen tun kann. Aber ich kann doch verhindern, dass die Behandlung ihn retraumatisiert, was



Katrin Glatz Brubakk pustet gemeinsam mit der dreijährigen Maria Seifenblasen. Dabei vertieft sich ihre Atmung, und ihr Nervensystem beruhigt sich. © MSF

schlimme psychische Folgen hätte. Einige Wochen später sucht der Vater mich erneut in der Klinik auf – einzig, um sich bei mir zu bedanken. Was ich für seinen Sohn getan hätte, sei für ihn von Gott gekommen, so sagt er. Es sind Worte, die mich beschämen. Doch sie drücken aus, welch wertvolle Erfahrung meine kleine Hilfe für den Vater und seinen Sohn war: Im Krieg haben sie den Glauben an das Gute in der Welt zu großen Teilen verloren. Inmitten all des Grauens eine Geste der Menschlichkeit zu erfahren hat ihnen ein winziges Stück Zuversicht geschenkt.

DAS GEHIRN VERÄNDERT SICH

Für mich ist es schwer zu ertragen, dass ich den Kindern im Gazastreifen keine Trauma- und Trauertherapien anbieten kann; ich kann ihnen nicht einmal sagen, dass sie nun sicher sind. Eines aber kann ich mit meinem Team tun: Wir können die Kinder mittels psychologischer Ersthilfe so weit stützen, dass sie im Hier und Jetzt durchhalten können.

Traumatisierte Menschen benötigen Stabilität, Sicherheit und Vorausschaubarkeit, einen geschützten Raum, verlässliche soziale Strukturen. Die Menschen im Gazastreifen haben nichts von alledem. Ihnen wurde genommen, was wir alle brauchen, um seelisch gesund zu leben. Besonders für die Kinder birgt dies immense Gefahren. Sind sie über

Katrin Glatz Brubakk
bereitet mit einer
Kollegin in Deir al-Balah
eine Gruppensitzung
für Angehörige vor.
Brubakk unterstützt
auch dort in einem
Zeltkrankenhaus von
ÄRZTE OHNE GRENZEN
das psychologische
Team. © MSF

längere Zeit extremer Anspannung und Angst ausgesetzt, droht dieser Zustand chronisch zu werden – mit negativen Auswirkungen auf die Entwicklung ihres Gehirns: Die Amygdala, das Hirnareal, das für starke emotionale Eindrücke verantwortlich ist, wächst immer weiter an; zugleich entwickelt sich der Hippocampus, der für rationales Denken und Lernen bedeutend ist, nicht so, wie er sollte.

Ziel unserer psychologischen Ersthilfe in Kriegsgebieten ist es daher, den Kindern Pausen zu verschaffen, in denen sie frei von Angst sind und durchatmen können. Jeder einzelne dieser Momente zählt, um einer Chronifizierung der Angst vorzubeugen. Diese Gewissheit lässt mich im Januar und Februar in das Nasser-Krankenhaus zurückkehren. Kurz nach meiner Anreise kommt es vorübergehend zur Waffenruhe. Ich bin froh zu beobachten, dass der Stress ein Stück weit von den Kindern abfällt und die Panikattacken abnehmen. Viele zeigen nun jedoch Symptome einer generalisierten Angststörung. Sie sind ständig nervös und beunruhigt, auch Alltägliches verängstigt sie.

NACH VIER MONATEN DAS ERSTE LÄCHELN

Als ich der kleinen Maria zum ersten Mal begegne, fürchtet sie sich so sehr vor mir und meiner weißen ÄRZTE-OHNE-GRENZEN-Weste, dass sie anfängt zu

brüllen. Alles in unserem Krankenhaus birgt für sie eine Gefahr, denn sie verbindet die Klinik mit den Schmerzen in ihrem Körper und dem Bombenangriff, der sie schwer verwundet hat.

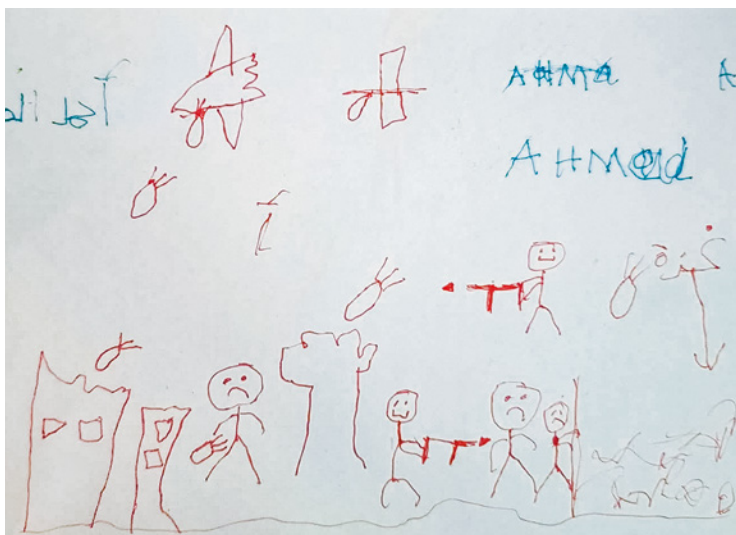
Mehrmals am Tag öffne ich die Tür zu ihrem Zimmer, schaue hinein, sage freundlich ‚Hallo‘. Nach einigen Tagen dann bleibt Maria bei meinem Anblick zum ersten Mal ruhig. Erst jetzt trete ich schrittweise und in dem Tempo, das sie zulässt, an ihr Bett heran. Schließlich kann ich mich zu ihr und ihrer Mutter setzen. Ich hole Seifenblasen aus meiner Tasche, die für mich ein wirklich magisches Werkzeug sind. Maria reagiert zunächst verängstigt. Doch dann greift sie nach dem Behälter. Als sie pustet, vertieft dies ihre Atmung, und ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf etwas Schönes, Unbekümmertes. Marias Nervensystem entspannt sich; einen Augenblick lang kann sie Freude empfinden und die Angst loslassen. In diesem Moment lächelt das Mädchen – es sei das erste Mal seit vier Monaten, erzählt mir die Mutter. Es ist ein Augenblick, der mein ganzes Herz erfüllt.

In den kommenden Wochen werden Maria und ich uns immer vertrauter. Während unseres Zusammenseins erlebt die Mutter, was dem Mädchen guttut und ihr gegen die Angst hilft. Sie wird zunehmend



Mithilfe einer Zeichnung hat ein Kind im Nasser-Krankenhaus ausgedrückt, welch fürchterliche Gewalt es im Krieg erlebt hat. Unsere Maltherapie unterstützt die Kinder dabei, das Erlebte zu verarbeiten.

© Katrin Glatz Brubakk



sicherer im Umgang mit den Traumata ihrer Tochter und kann besser für Maria da sein. Den Angehörigen grundlegendes psychologisches Wissen zu vermitteln ist auch Ziel der Gruppensitzungen, die ich mit meinem Team im Nasser-Krankenhaus jede Woche anbiete. Wir erklären etwa, dass es typische Reaktionen auf traumatische Erlebnisse sind, wenn Kinder einnässen, sich die Haare ausreißen oder aufhören zu sprechen.

MEIN EINZIGER WUNSCH: DORT SEIN

Als die israelische Regierung im März die Waffenruhe bricht und den Gazastreifen erneut bombardieren lässt, bin ich bereits wieder zu Hause in Norwegen. Viele Male täglich stehe ich in Kontakt mit meinen palästinensischen Kolleg*innen. Ich bewundere sie sehr, wie sie Tag für Tag in die Klinik kommen, sich mit großer Fürsorge um unsere Patient*innen kümmern und dabei selbst nie wissen, ob sie ihre Kinder lebend wiedersehen werden. Die Waffenruhe hatte ihnen endlich Hoffnung gegeben, trotz all der Verluste und Zerstörung. Jetzt aber ist die Angst zurück und mit der Blockade von Hilfsgütern und Lebensmitteln ist Hunger allgegenwärtig.

Auch ÄRZTE OHNE GRENZEN kann die Mitarbeitenden nicht mehr ausreichend mit Nahrung versorgen. Immer häufiger müssen die Menschen im Gazastreifen ihr Leben riskieren, um Essen für ihre ausgehungerten Familien zu erhalten. In unseren Krankenhäusern nehmen wir regelmäßig Patient*innen auf,

die bei Verteilungen schwer verletzt wurden – auch Kinder. Die Bedingungen, unter denen meine Kolleg*innen helfen, sind katastrophal. Sie seien am Ende ihrer Kräfte, schreiben mir manche. Ihre Erschöpfung muss immens sein.

Ich selbst habe nur einen einzigen Wunsch: dort zu sein und meinen Kolleg*innen und den Kindern im Gazastreifen zur Seite zu stehen. Deshalb werde ich sobald ich kann mit ÄRZTE OHNE GRENZEN nach Chan Junis zurückkehren. Wenn es unser Krankenhaus bis dahin noch gibt.

Seit Katrin Glatz Brubakks Rückkehr aus dem Gazastreifen wurde das Nasser-Krankenhaus dreimal bei Luftangriffen getroffen. Wir sind dort weiterhin im Einsatz, waren aber gezwungen, unsere Aktivitäten teilweise in eines unserer Zeltkrankenhäuser in Deir al-Balah zu verlegen.

Auch gemeinsam träumen hilft: Ein Kind hat seine Wünsche für die Zukunft aufgemalt. Es hofft, wieder in einem schönen Haus leben zu können.

© Katrin Glatz Brubakk

Die Deutschnorwegerin Katrin Glatz Brubakk arbeitet seit zehn Jahren mit Kriegs- und Folteropfern, u. a. in bislang acht Einsätzen mit ÄRZTE OHNE GRENZEN.

Die Traumatherapeutin hat ihre Erfahrungen im Gazastreifen in einem Buch festgehalten: **Tagebuch aus Gaza. Der Bericht einer Kinderpsychologin über Verlust, Traumata und Hoffnung**

Veröffentlichung am 28.09.25



Mehrere Kinder teilen sich auf der
Neugeborenenintensivstation in
Masar-e Scharif ein Bett. Nur so
können wir alle medizinisch versorgen.
© Logan Turner/MSF



Afghanistan

DREI KINDER IN EINEM BETT

Mustafa ist bewusstlos, als er unsere Notaufnahme erreicht. Unsere Mitarbeitenden fürchten um sein Leben. Sie versorgen im Norden Afghanistans viele schwerkranke Kinder. Und es werden immer mehr.

Die Kinderärztin Solveig Köbe schläft in ihrer Unterkunft in Masar-e Scharif, als das Telefon sie aus dem Schlaf reißt. Es ist ein Kollege aus der Notaufnahme des Krankenhauses, das **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in der Stadt unterstützt: Ein Junge wurde eingeliefert und ist nicht mehr ansprechbar. Köbe unterstützt die Behandlung über das Telefon so gut es geht. Aus Sicherheitsgründen kann sie sich erst am nächsten Morgen auf den Weg in die Klinik machen.

HILFE PER TELEMEDIZIN

„Schnell ging ich zu Mustafas Bett. Er hatte hohes Fieber und bekam nur schwer Luft. Meine Kolleg*innen hatten ihm in der Nacht sofort einen Venenzugang gelegt. Wir verabreichten ein Antibiotikum, zudem Sauerstoff“, so die Kinderärztin, die in großer Sorge um den Jungen ist. Von seiner Großmutter erfährt sie, dass Mustafa sich beim Fußballspielen am Fußknöchel verletzt hatte. Zwar hatte die Familie die Prellung schnell ärztlich versorgen lassen, doch der Junge wurde mit jedem Tag kränker – bis sie ihn schließlich in die Klinik brachten.

„Mustafas Blutwerte waren sehr schlecht. Zudem hatte er weiterhin über 40 Grad Fieber, und wir konnten uns nicht erklären, warum“, sagt Köbe. Als auch Röntgen- und CT-Untersuchungen von Lunge und Fuß keinen Hinweis für Mustafas bedrohlichen Zustand liefern, lädt sie alle Befunde auf einer Onlineplattform für Telemedizin hoch, die **ÄRZTE OHNE GRENZEN** für solche Notlagen aufgebaut hat. Darüber kann Köbe Fachärzt*innen aus aller Welt um Rat bitten.

„Mehrere Spezialist*innen meldeten sich, und gemeinsam konnten wir schließlich eine Diagnose stellen: Mustafa hatte eine septische Embolie“, so die Kinderärztin. Infizierte Blutgerinnsel waren aus einem Infektionsherd im Fußgelenk durch den Blutkreislauf in die Lunge gewandert. Dies hatte zu einer Blutvergiftung geführt. In einer Notoperation öffnet das chirurgische Team die Wunde und reinigt diese. „Dann, endlich, sank das Fieber“, berichtet Köbe.

ÜBERVOLLE KINDERSTATIONEN

Drei Monate lang unterstützte die Kinderärztin neben der Notaufnahme auch die Kinderintensivstation des Regionalkrankenhauses. In drei Räumen standen 50 Betten – doch es waren nicht genug. „Jeden Tag nahmen wir neue Kinder auf“,

so Köbe. „Damit wir alle versorgen konnten, lagen in den meisten Betten zwei Kinder, in manchen sogar drei. Fast alle brauchten Sauerstoff, und das Piepen der Geräte war allgegenwärtig.“

Was sie aus Masar-e Scharif berichtet, erleben unsere Teams auch in Helmand und Herat: Die pädiatrischen Stationen, die **ÄRZTE OHNE GRENZEN** dort unterstützt, sind völlig überlastet – und sie geraten immer weiter unter Druck. Im Regionalkrankenhaus in Herat versorgte das Notaufnahmeteam von Januar bis Mai 2025 durchschnittlich 354 Kinder täglich – 27 Prozent mehr als im Vorjahr. Das afghanische Gesundheitssystem ist seit Jahren unterfinanziert und auf internationale Hilfe angewiesen. Nun erschweren massive Kürzungen insbesondere der US-Auslandshilfe die Notlage zusätzlich: Schätzungen zufolge hat die US-Regierung mehr als eine Milliarde US-Dollar für Projekte im Land gestrichen. Seit Februar mussten mehr als 400 Gesundheitseinrichtungen schließen.

MUSTAFA KANN WIEDER LAUFEN

Seitdem müssen Eltern noch größere Entfernungen zurücklegen, damit ihre Kinder die Hilfe bekommen, die sie brauchen. Auch Mustafas Familie hatte den Jungen zuvor in zwei andere Kliniken gebracht – doch dort fehlten die Mittel für die Behandlung. Gerade noch rechtzeitig kam der Junge nach Masar-e Scharif. Zwei Wochen später freut er sich über erste Fortschritte. „Ich kann bereits wieder laufen, wenn auch noch sehr langsam. Ich hoffe, dass ich bald wieder Fußball spielen kann, denn das mache ich am allerliebsten“, sagt Mustafa.



Mustafa ist nach seiner Entlassung zum Verbandswechsel erneut in die Notaufnahme gekommen. Ein Krankenpfleger kümmert sich um den Jungen. © MSF



A. N. M. Syeed während
eines Einsatzes im Südsudan
im Jahr 2024 © MSF

Gesichter unserer Nothilfe

A. N. M. SYEED



ALTER
38
Jahre



BERUF
Manager für Personal
und Finanzen



EINSÄTZE
Bangladesch, Myanmar,
Sudan (2 x), Südsudan (2 x)

EINSATZ IM FELSIGEN GEBIRGE

Tausende Menschen leben im Jebel-Marra-Gebirge im Sudan abseits von Straßen und Kliniken. A. N. M. Syeed, Mitglied unseres mobilen Teams, macht sich auf den Weg zu ihnen: auf einem Esel durch schroffes Terrain.

Ich reite über karge Felsen und steinige Pfade, neben mir der steile Abgrund. Ich bin angespannt. Mein ganzes Vertrauen gilt dem Esel, auf dem ich sitze. Während ich längst die Orientierung verloren habe, läuft das Tier trittsicher durch das unwegsame Gelände. Nach fünf Stunden bringt es mich an unser Ziel: die Ortschaft Dili im Süden Darfurs, in 2.700 Metern Höhe gelegen.

Der Ritt ist beschwerlich, doch die einzige Möglichkeit für mein kleines Team, zwei der vier Gesundheitszentren zu erreichen, die **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in dem Vulkangebirge Jebel Marra betreibt. Wir bieten dort Therapien gegen Malaria und Mangelernährung an, Impfungen und Geburtshilfe. Für Tausende Menschen in den verstreuten Dörfern ist es nahezu die einzige Gesundheitsversorgung. Die Region ist in weiten Teilen von der Straßeninfrastruktur abgeschnitten. Der Krieg, der mit großer Brutalität im Sudan wütet, ist hier kaum spürbar. Zugleich fliehen immer mehr Menschen vor den Kämpfen in das Gebirge.

Einmal im Monat besuchen wir die beiden Gesundheitszentren. Mit dabei sind dann neben den Eseln auch Kamele, beladen mit Medikamenten und Impfstoffen. Einige Tage lang bieten wir vor Ort Supervisionen und Weiterbildungen an. Ich bin für die Personal- und Finanzplanung des Hilfsprojektes zuständig und auch für die Bezahlung der Mitarbeitenden. Dies entpuppt sich als organisatorische Herausforderung. In ganz Süd-Darfur gibt es keine Bank, in Dili auch kein Internet, nicht einmal die Möglichkeit, ein Smartphone aufzuladen. Immerhin stehen Kommunikationsgeräte für den Notfall bereit. Zum Glück kann ich mit einem lokalen Dienstleister eine gute Lösung für die Lohnauszahlung finden.

Es ist befriedigend zu erleben, dass wir den Menschen trotz aller Widrigkeiten helfen können. Während meines Einsatzes brachen Masern aus. Schnell beluden wir unsere Tiere mit medizinischem Material und machten uns auf den zweitägigen Ritt in die betroffene Region. Wir bauten eine Zeltklinik auf, behandelten mehr als 3.000 Erkrankte und impften die Menschen. Ein Dorfältester sagte damals zu mir: „Jetzt, wo ihr hier seid, wird die Krankheit verschwinden.“ In solchen Momenten spüre ich, welch großes Vertrauen die Menschen in unsere Hilfe haben.

Bereits als Schüler setzte ich mich in meiner Heimat Bangladesch für die Rechte von Kindern und Menschen mit Transgender-Identitäten ein. Diese frühen Erfahrungen haben mich nach Jahren in der Unternehmenswelt zu **ÄRZTE OHNE GRENZEN** geführt: in das Geflüchtetenlager Cox's Bazar, in das kurz zuvor Hunderttausende Rohingya aus Myanmar geflohen waren. Fünf Jahre war ich im Koordinationsteam für den Personal- und Verwaltungsbereich tätig, dann ging ich 2023 für meinen ersten internationalen Einsatz in den Südsudan.

Seitdem kann ich mir keine andere Tätigkeit mehr vorstellen. Obwohl ich meist im Hintergrund arbeite, spüre ich eine große Verbundenheit mit den Menschen vor Ort. Ich lerne ihre Lebensweisen kennen und wachse persönlich daran. Eines begleitet mich seit meinem ersten Arbeitstag bei **ÄRZTE OHNE GRENZEN**: Alle Mitarbeitenden, egal ob Wachmann oder Projektleiterin, haben das gleiche Recht, ihre Meinung zu äußern und gehört zu werden. Sich von Mensch zu Mensch zu begegnen, voller Wertschätzung und Respekt füreinander, ist für mich die Seele unserer Organisation.



A. N. M. Syeed ist per Esel auf dem Weg in das Dorf Dili, wo **ÄRZTE OHNE GRENZEN** auf 2.700 Metern Höhe ein Gesundheitszentrum betreibt.

© MSF

Herzlichen Dank

IHRE SPENDE MACHT DEN UNTERSCHIED

Für Ihre großzügige Unterstützung in diesem Jahr danken wir Ihnen von Herzen. Gemeinsam ermöglichen wir medizinische Hilfe für Millionen Patient*innen. Was dies für das Leben der Menschen bedeutet, berichten vier von ihnen.

© Ante Bußmann/MSF



ANAS M.¹ MIT SEINEM SOHN SHOFI im Geflüchteten camp Cox's Bazar, Bangladesch

„Bei meinem Sohn haben sich mehrere Infektionen im Gewebe entwickelt, denn sein Immunsystem ist geschwächt, und im Camp gibt es nicht genug Wasser für unsere Körperhygiene. Wir haben Shofi zuerst in eine andere Klinik gebracht, doch dort konnten sie die Behandlung nicht leisten. Also wurden wir zu **ÄRZTE OHNE GRENZEN** überwiesen. Hier bekam unser Sohn Schmerzmittel, und das Team hat die betroffenen Stellen aufgeschnitten, gesäubert und die Wunden versorgt.“

Anas M. sucht mit seiner Familie im weltweit größten Geflüchteten camp Schutz vor massiver Gewalt in Myanmar. Die Lebensbedingungen im Camp sind prekär, mit gesundheitlichen Folgen für die Menschen. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** ist in acht Gesundheitseinrichtungen vor Ort.

¹ Zum Schutz des Vaters nennen wir nicht seinen vollständigen Namen.



EMMANUEL DÉLICIEUX in Tabarre, Haiti

„Ich wälzte mich auf dem Boden, um die Flammen zu löschen. Der Schmerz war unerträglich und ich wusste sofort, dass ich schwer verbrannt bin. Mein Nachbar brachte mich nacheinander in vier Kliniken, dann wurde ich in das Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN geflogen. Ich konnte nicht mal mehr einen Arm bewegen. Heute kann ich wieder gehen. Ich erhielt Antibiotika und weitere Medikamente, Hauttransplantationen, physiotherapeutische und psychologische Hilfe. All das ist für jemanden wie mich sonst unerreichbar.“

Emmanuel Délicieux erlitt bei der Explosion eines Tanklasters in Miragoâne schwere Verbrennungen. Monatelang erhielt er in unserem Krankenhaus in Tabarre Hilfe – das einzige im Land, das sich auf die Behandlung von Brandverletzten spezialisiert hat.



RACHIDA ARBAB MAHAMAT im Geflüchteten-camp Aboutengué, Tschad

„Ich bin aus dem Sudan in den Tschad geflohen. Seit Beginn meiner Schwangerschaft habe ich im Camp Aboutengué regelmäßig die Klinik von ÄRZTE OHNE GRENZEN besucht. Ich bekam Informationen zum Verlauf der Schwangerschaft und erhielt zudem Getreide und Öl, um mich besser ernähren zu können. Bei der letzten Untersuchung riet mir die Hebamme, zur Entbindungsstation zu kommen, sobald die Wehenschmerzen beginnen. Dort brachte ich einen Jungen zur Welt. Ich bin glücklich und danke ÄRZTE OHNE GRENZEN, dass sie sich so gut um mich und mein Baby gekümmert haben.“

Jede Woche begleiten unsere Mitarbeitenden im Camp Aboutengué rund 30 Geburten. 50.000 Menschen suchen dort Schutz vor dem Krieg im Sudan. ÄRZTE OHNE GRENZEN hat ein Zeltkrankenhaus errichtet und leistet umfassende Hilfe.



MAFEEFA NAVEED in Gujranwala, Pakistan

„Ich hatte schon länger Fieber, Nachtschweiß und Husten. Dann bekam ich die Diagnose: Tuberkulose. Ich weinte, denn ich dachte an meine Tante, die daran gestorben war“, so Mafeefa. Die 17-Jährige war an einer medikamentenresistenten Form der Tuberkulose (DR-TB) erkrankt, die besonders schwer zu behandeln ist. In einer Spezialklinik erhielt sie die 18-monatige Therapie. „Alle dort haben sich mit ganzem Herzen für uns Patient*innen eingesetzt. Das machte es etwas leichter, die Behandlung durchzustehen. Heute habe ich mein altes Leben zurück.“

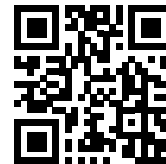
Jährlich erkranken schätzungsweise 20.000 Menschen in Pakistan an DR-TB. Weniger als 25 Prozent erhalten die nötige Therapie. Mit den örtlichen Gesundheitsbehörden bietet ÄRZTE OHNE GRENZEN hochmoderne Diagnostik und Behandlung sowie psychosoziale Hilfe an.

SÜDSUDAN: Wir helfen in einem Land, in dem viele Kinder bereits vor ihrem fünften Geburtstag an Krankheiten sterben. © Oliver Barth/MSF



MIT IHREM TESTAMENT LEGEN SIE ZUKUNFT IN SICHERE HÄNDE

Geben Sie mit Ihrem Testament etwas Wesentliches weiter: Hilfe und Hoffnung. Bestellen Sie unsere Broschüre „Ein Testament für das Leben“ **kostenlos und unverbindlich**. Wir beraten sie gerne umfassend zur Testamentsspende.



Jetzt Broschüre bestellen

Telefon: 030 700 130-130
[aerzte-ohne-grenzen.de/
testamentsspende](mailto:aerzte-ohne-grenzen.de/testamentsspende)

SPENDENSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spendenservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



SPENDENKONTO

Empfänger: ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
IBAN: DE72 3702 0500 0009 8098 04
BIC: BFSWDE33XXX
SozialBank



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**
Träger des Friedensnobelpreises